Zürcher Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Le messager suisse de Paris : organe d'information de la Colonie suisse**

Band (Jahr): **2 (1956)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürcher Chronik

par Marco Widmer

Eine Blume ist aus der jährlichen Dahlienschau im Parc de Sceaux verschwunden, die sich « Traum von Zürich » nannte. Sie erinnerte uns jeweils an das herrliche Dahlienfest, das im September in Unterengstringen stattfindet, und darüber hinaus an die prächtigen Blumenzüchtereien, auf die Zürich und namentlich seine « Banlieue » so stolz sein dürfen. Je mehr die Stadt ihre steinernen Finger aufs Land ausstreckt — un das populäre Brunnenhoflied zu zitieren — umso eifriger sind die Zürcher Blumenzüchter und Gartenarchitekten darauf bedacht, bei der Gestaltung der so notwendigen Grünzonen in Wohngebieten mitzuwirken. Sie sind zwar, wie wir einem Bericht entnehmen, durchaus nicht mit dem Erreichten zufrieden. Das lobt ihre Bestrebungen. Es ist aber gewiss kein Zufall, dass die Internationale Vereinigung der Gartengestalter ihren Jahreskongress diesmal vom 20. bis zum 23. August in Zürich abhielt und dabei die Gelegenheit wahrnahm, die vorbildlichen Anlagen in Zürich und in der Umgebung zu besichtigen und daraus mancherlei Anregungen zu empfangen. Die Welt weiss jetzt, worin der « Traum von Zürich » besteht. Trösten wir uns also über die Tatsache hinweg, dass jene Dahlie im Parc de Sceaux nicht mehr zu sehen ist, die diesen « Traum » nur unvollkommen symbolisieren konnte.

Es stimmt gewiss, dass Zürich gegenüber den andern Schweizer Städten einen unverhohlenen Stolz auf seinen grosstädtischen Charakter zur Schau trägt. Der Ehrgeiz der Zürcher Stadtväter geht aber weiter. Sie möchten der staunenden Umwelt eine *vorbildliche* Grosstadt repräsentieren, die alle Schattenseiten der rapiden Entwicklung auszugleichen weiss. Dem Asphalt stellen sie die Grünflächen gegenüber und dem Lärm die Lärmbekämpfung! Ueber dieses Thema fand im Gemeinderat eine Aussprache statt, die wahrhaft umfassend war und vom Dampfhammer bis in die philosophischen Hintergründe des Zivilisationsproblems unseres Jahrhunderts ausstrahlte. Es stellte sich indessen heraus, dass der überflüssige, unnötige und mutwillige Lärm von Motorrädern und spät heimkehrenden Wirtschaftsbesuchern, über den man sich am meisten aufregt, bei weitem nicht so ausgedehnt und kontinuierlich ist wie der « nützliche Lärm » der Maschinen aller Art. Der Stadtrat erteilte darum auf die zahlreichen Vorschläge zur Besserung die etwas resignierte Antwort, dass die Meinung ein Wunschtraum bleibe, wonach sich Zürich den Namen der « ruhigsten Kongresstadt Europas » schaffen könne. Böse Basler Zungen behaupten übrigens, dass dies dem Zürcherischen Wesen diametral entgegenlaufe... Professor Löffler, der als medizinische Autorität dem Gemeinderat angehört, tröstete zuletzt seine Kollegen mit der Feststellung, dass nützlicher Lärm leicht ertragen werde und dass unter den Patienten der Spitäler keine Opfer des Lärms zu finden seien.

Bei allen solchen Debatten vergessen die Stadtväter nie, dem Geiste Pestalozzis treu zu bleiben, indem sie den Wert der Erziehung über jenen der Verbote stellen. Der Stadtrat stellte denn auch eine « Erziehungsaktion » gegen den Lärm in Aussicht, die sich aber nicht, wie kürzlich in der Waadt,auf vierzehn Tage beschränken solle, da erfahrungsgemäss in so kurzer Zeit keine nachhaltigen Wirkungen zu erzielen seien. Die Herren Gemeinderäte nickten zustmmend, denn sie kennen das Volk. Die Zürcher lästerten zwar ein wenig, als ihre Obrigkeit Jahr für Jahr verkehrserzieherisch zu wirken suchte. Insgeheim waren sie aber stolz auf diese Aktion, weil sie an die Freiwilligkeit appellierte und nicht an einen Untertanengeist. Das ist gut schweizerisch.

Auch beim Lärm gibt es indessen keine Regel ohne Ausnahme. Und das betrifft hier die Zürcher Feste. Sie waren schon immer lärmig und sie mögen es ruhig bleiben. Es drängt sich hingegen dem « Auslandzürcher » eine kritische Bemerkung auf. Zwei Zürcher Feste sind durchaus nicht traditionell. Wir meinen die Fastnacht und das « Zürifäscht », welch letzteres den Auftakt zu den Sommerferien darstellt. Bei diesen beiden Anlässen hatten wir das peinliche Gefühl, man versuche mit einem gekünstelten und zuweilen sogar organisierten Lärm über eine offensichtliche Inhaltslosigkeit hinwegzukommen. Wie viel gehaltreicher und stimmungsvoller erscheint uns doch da als Besucher der alten Vaterstadt das Sechseläuten und das Knabenschiessen. Da ist die überbordende Fröhlichkeit spontan und vital.

Nach alter Ueberlieferung fand das Knabenschiessen vom 8. bis zum 10. September wiederum im Schiesstand Albisgütli statt. Wir wissen nicht mehr, wieviele Schwarztreffer und wieviele Nullen geschossen wurden, wieviele Bratwürste und wieviele « Cervelats » die hungrigen Mägen stopften. Doch das ist gänzlich nebensächlich. In einem sympathischen kleinen Aufsatz einer Zücher Zeitung lesen wir die folgende Bemerkung : « Das Knabenschiessen ist nicht nur ehrwürdige Tradition, von den Zürcher Stadtschützen übernommen und gehegt, nicht nur ein Ausdruck schweizerischen Wehrwillens und ein Fest wettkampffreudiger Buben, es ist auch ein richtiges Volksfest. « Wir möchten diesen Satz auf den Kopf stellen und sagen, das Knabenschiessen sei nur darum ein Volksfest geworden, weil es in erster Linie den schweizerischen Wehrwillen bekundet, und zwar nicht etwa unter Bezugnahme auf die Heldentaten unserer Vorfahren oder auf die Grenzbesetzungserinnerungen unserer Landsturmmänner, sondern im Geiste der Jugend, die allein dafür bürgen kann ,dass die Tradition lebendig bleibt.

Die Gedenkfeiern für die Heldentaten der alten Eidgenossen und für die Opferbereitschaft der Wehrmänner in den beiden Weltkriegen in allen Ehren — das Knabenschiessen ist aber einzigartig und gerade darum zu preisen, weil es kein Fest der Vergangenheit ist, sondern ein Fest der Zukunft!